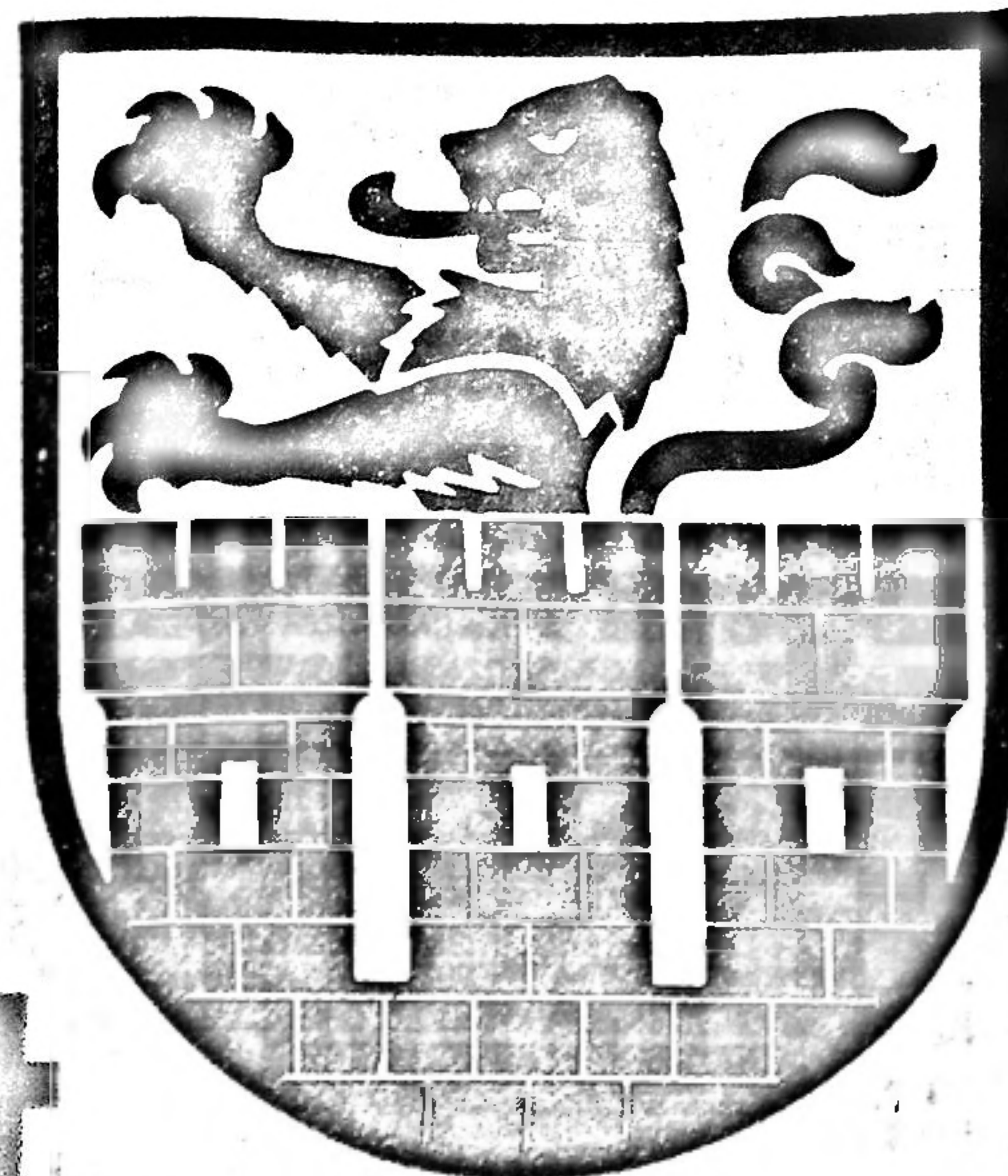


Muttentz



Eine Stadt mit Dorf-Idylle

Nahezu tausend Züge und mehrere tausend Autos, Cars und Lastwagen und eine beträchtliche Zahl von Schiffen fahren jeden Tag durch Muttentz.

Muttentz hatte das, wie Gemeindepräsident Fritz Brunner sagt, unwahrscheinliche Glück, dass alle hauptsächlichen Verkehrsadern — seien es Strassen oder Schienen — ausserhalb des Dorfes vorbeigeführt wurden. Kaum einer der «Durchreisenden» ist sich allerdings bewusst, was er da umfährt.

Aeusserlich ist Muttentz ein mit Basel nahtlos zusammengewachsener «Vorort». Ein Vorort, der alles bietet, was das Herz begehrt. Bahn, Hafen und ortsansässige Industrie gewähren ungezählte Arbeitsplätze. Fortschrittliche Wohnsiedlungen mit angepasster Infrastruktur, vom Shopping-Supermarkt und Do-it-yourself bis zur Modeboutique, deren Bahnbrecherin vor erst sieben Jahren beim Bahnhof das Eis brach — Muttentz hat einfach alles. Wer hier wohnt, braucht die nahe Stadt Basel nur für Kino und Theater — und er erreicht sie in fünf Minuten.

Hier treffen sich die Lastwagenfahrer von überall her — und nicht nur im «LW-Bahnhof», auch im «Bahnhöfli», das ihnen in seinem halbzerfallenen, seit Jahren mit Abbruchgerüchten umwobenen Haus eine Küche bietet, die weitherum ihresgleichen sucht.

Da gibt es den grossen Bahnhof und seinen Rangierlärm, der die Gemüter weitherum zu Recht erregt, und da gibt es Wohnsiedlungen, mit Quartieren vergleichbar, Hochhäuser, und, wenn man sich dem Zentrum nähert, so etwas wie den «Bankenplatz» in Basel.

Und dann das Zentrum. Ein Bauerndorf. Man fühlt sich in eine neue, andere und noch heile Welt versetzt.

Das ist nicht mehr das Muttentz von der Hauptstrasse oder von der Eisenbahnschiene. Hier ist Tradition. Ein Dorf.

von Fred Kipfer



St. Arbogast-Kirche. Im Hintergrund der Wartenberg mit einer der drei Ruinen.

präsidium bleibt ihm kaum Zeit für irgendwelche Hobbies. Wenn, dann liest er — Aktuelles. In seinem Amt muss man wissen, was auf der Welt geschieht.

Ohne weiteres lässt sich allerdings das, was hier geschehen ist, nicht beliebig auf andere Städte und Dörfer übertragen.

Die industrielle Expansion während der Hochkonjunktur und auch der damit verbundene Bedarf an Neuwohnungen brachte vielerorts planlos anmutende Ueberbauungen und führte zum Abbruch wertvoller alter Bausubstanz und deren Ersatz durch moderne Neubauten. Wo aus dieser Entwicklung heraus nichts mehr vorhanden ist, lässt sich auch nichts erhalten. Ein so überzeugend wie in Muttentz wirkender Erfolg kann nur gelingen, wenn Planung und erhaltende Massnahmen allen Schwierigkeiten zum Trotz schon sehr frühzeitig und konsequent begonnen haben. In Muttentz war dies der Fall. Und ein bisschen Glück hat ebenfalls mitgespielt. Die hauptsächlichsten Verkehrsverbindungen wie Strasse und Schiene führten ausserhalb des ursprünglichen Dorfes vorbei, so dass die Industrie und neue Wohngemeinschaften sich dort ansiedelten.

Die alten Muttentzer im eigentlichen Dorf waren Bauern und Handwerker, und so begann die Gefahr der baulichen Verunstaltung dort erst einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.

Muttentz in der Bronzezeit

Mittenza, die älteste Form des Dorfnamens, wird erstmals im Jahre 1027 erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit der Zusammenkunft von Kaiser Konrad mit König Rudolf III. von Burgund im Muttentzer Feld. Aus zahlreichen Funden weiss man aber, dass im heutigen Muttentzer Bann schon zu sehr viel früherer Zeit Menschen gelebt haben. Ausgrabungen am Wartenberg beweisen menschliche Wohnstätten während der Bronzezeit (1800—800 v. Chr.), und in der Umgebung von St. Jakob und beim Waldhaus fand man Keltengräber. Man vermutet, dass der Name Mittenza keltischen Ursprung hat — allerdings ist dies nicht ganz eindeutig bewiesen.

Wahrscheinlich vor dem 8. Jahrhundert — die genaue Zeit kennt man nicht — kam der Dinghof Muttentz in den Besitz des Bischofs von Strassburg, der die Kirche dem Strassburger Heiligen Arbogast weihte.

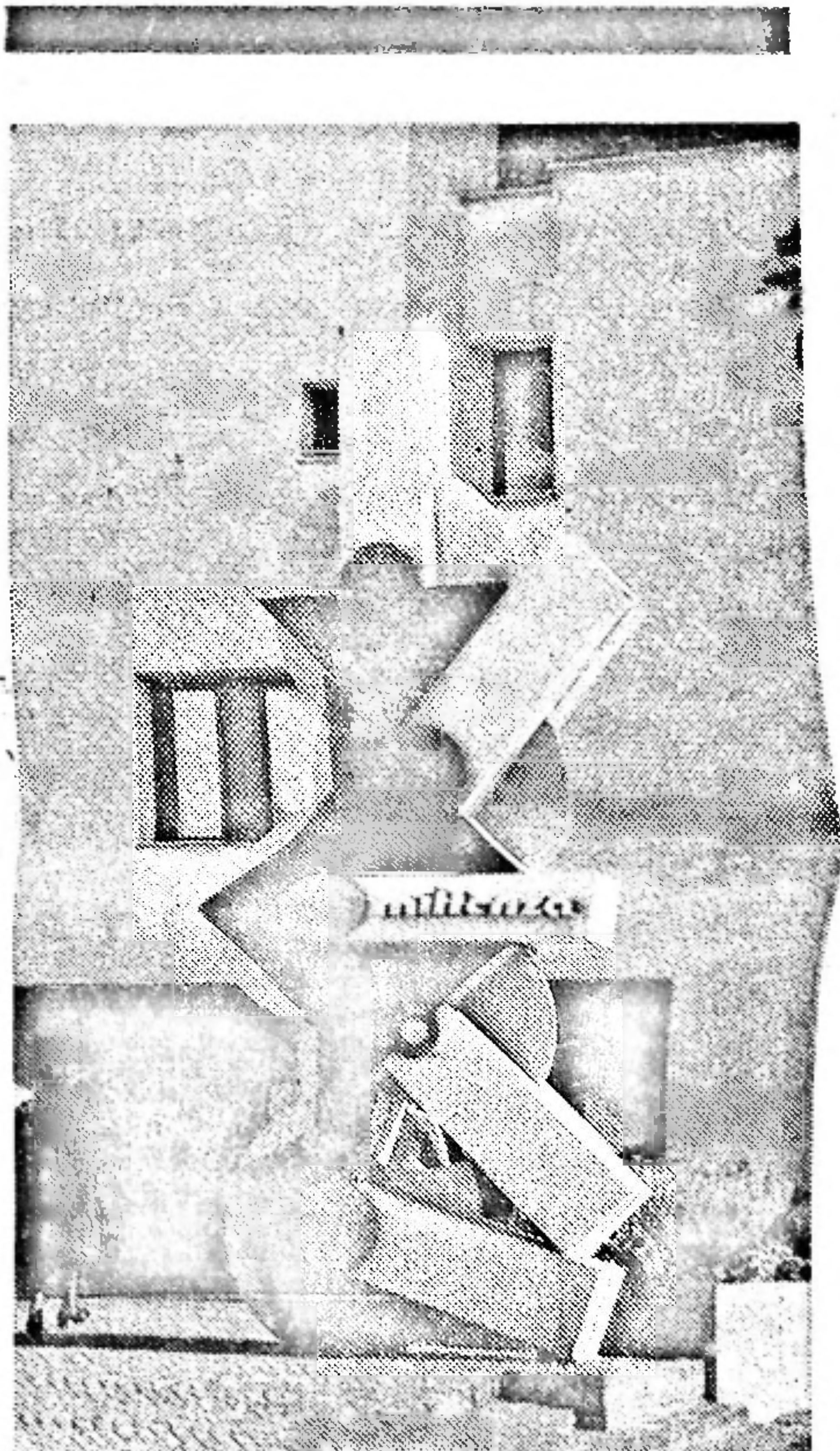
In seiner bewegten Geschichte wurde Muttentz um 1300 an Oesterreich verkauft — später legten die Mönche von Münchenstein als Lehensträger das Dorf mit Münchenstein zu einer Herrschaft zusammen, bis es um 1515 endgültig in den Besitz der Stadt Basel gelangte. Die Entwicklung vom Bauerndorf zu dem, was Muttentz heute ist, war in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg am intensivsten. Zwischen 1950 und 1965 verdoppelte sich die Bevölkerung von 7'000 auf 14'000, inzwischen sind es 17'000 geworden. Zahlreiche neue Wohnungen, Häuser oder ganze Siedlungen entstanden weit um den alten Dorfkern herum und der Bau einer entsprechenden Infrastruktur wurde notwendig.

Die wachsende Industrialisierung bot neue Arbeitsplätze. Im Hardwald wurde die Autobahn gebaut und die Gleisanlagen des Güterbahnhofes erweitert.

Das Dorfbild erhalten

Trotz der geradezu stürmischen Entwicklung, die Muttentz formell zur Stadt machte, ist es der Gemeinde in bewundernswerter Weise gelungen, sich ihr «Dorf» zu erhalten. Die Muttentzer haben beschlossen, ein Dorf zu bleiben, und dementsprechend gibt sich Muttentz auch äusserlich, wenigstens im Dorfkern.

Was den Muttentzern mit der erhaltenden Erneuerung ihres Dorfkerns bisher gelungen ist, lässt sich am besten an einem Beispiel sehen.



Muttentz ist als grosse Vorortsgemeinde zu einer Stadt geworden, aber zu einer Stadt, die es verstanden hat, sich ihren Dorfcharakter zu erhalten. Und dieser Charakter manifestiert sich geistig, ideologisch und wirtschaftlich im und unmittelbar um den eigentlichen Dorfkern.

Allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz möchten wir behaupten, dass es für einen Neuzuzüger nicht schwer ist, sich in Muttentz Kontakte zu schaffen, vorausgesetzt, er befindet sich dort, wo des Muttentzers Puls schlägt: im Dorfkern und in den örtlichen Vereinen. Weitab von dem wird er bestenfalls tolerierter Satellit, über den man sich freut und ihn beachtet — und ihn ermuntert, doch auch nach Muttentz zu kommen.

Der Muttentzer freut sich durchaus über die Grösse von Muttentz. Aber sein Herz schlägt mit berechtigtem Stolz für sein Dorf, für den alten Kern von Muttentz. Der Neuzuzüger muss

anders: «Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit, aber den Leuten gefällt es in Muttentz, und so vergeht die Zeit im Fluge. Früher war es geradezu unmöglich, Muttentzer zu werden.»

Fritz Brunner ist ein populärer Gemeindepräsident. Muttentz liebt und schätzt ihn. Er vertritt eines der im modernen Muttentz leider aussterbenden Gewerbe: Es gibt nur noch zwei Landwirte, und einer davon ist er. Nicht besser sieht es aber auch bei anderen Kleingewerben aus: Jakob Gutknecht zum Beispiel ist einer der beiden verbliebenen Muttentzer Schmiede, aktives Mitglied im Männerchor und uns ausserdem besonders aufgefallen durch sein neues, kunstvolles Schild an seinem Haus.

«Kleingewerbetreibende müssen heute in Muttentz besonders aktiv sein, und sich wegen der wachsenden Konkurrenz durch die Zentren anstrengen», betonte Fritz Brunner. Auch er selbst bleibt nicht von der Mühe verschont.

Nahezu tausend Züge und mehrere tausend Autos, Cars und Lastwagen und eine beträchtliche Zahl von Schiffen fahren jeden Tag durch Muttentz.

Muttentz hatte das, wie Gemeindepräsident Fritz Brunner sagt, unwahrscheinliche Glück, dass alle hauptsächlichen Verkehrsadern — seien es Strassen oder Schienen — ausserhalb des Dorfes vorbeigeführt wurden. Kaum einer der «Durchreisenden» ist sich allerdings bewusst, was er da umfährt.

Man ist Muttentz ein mit Basel nahtlos zusammengewachsen, der alles bietet, was das Herz begehrt. Bahn, eine sansassige Industrie gewähren ungezählte Arbeitsplätze. Fortschrittliche Wohnsiedlungen mit angepasster Infrastruktur, vom Shopping-Supermarkt und Do-it-yourself bis zur Modeboutique, deren Bahnbrecherin vor erst sieben Jahren beim Bahnhof das Eis brach — Muttentz hat einfach alles. Wer hier wohnt, braucht die nahe Stadt Basel nur für Kino und Theater — und er erreicht sie in fünf Minuten.

Hier treffen sich die Lastwagenfahrer von überall her — und nicht nur im «LW-Bahnhof», auch im «Bahnhöfli», das ihnen in seinem halbzerfallenen, seit Jahren mit Abbruchgerüchten umwobenen Haus eine Küche bietet, die weitherum ihresgleichen sucht.

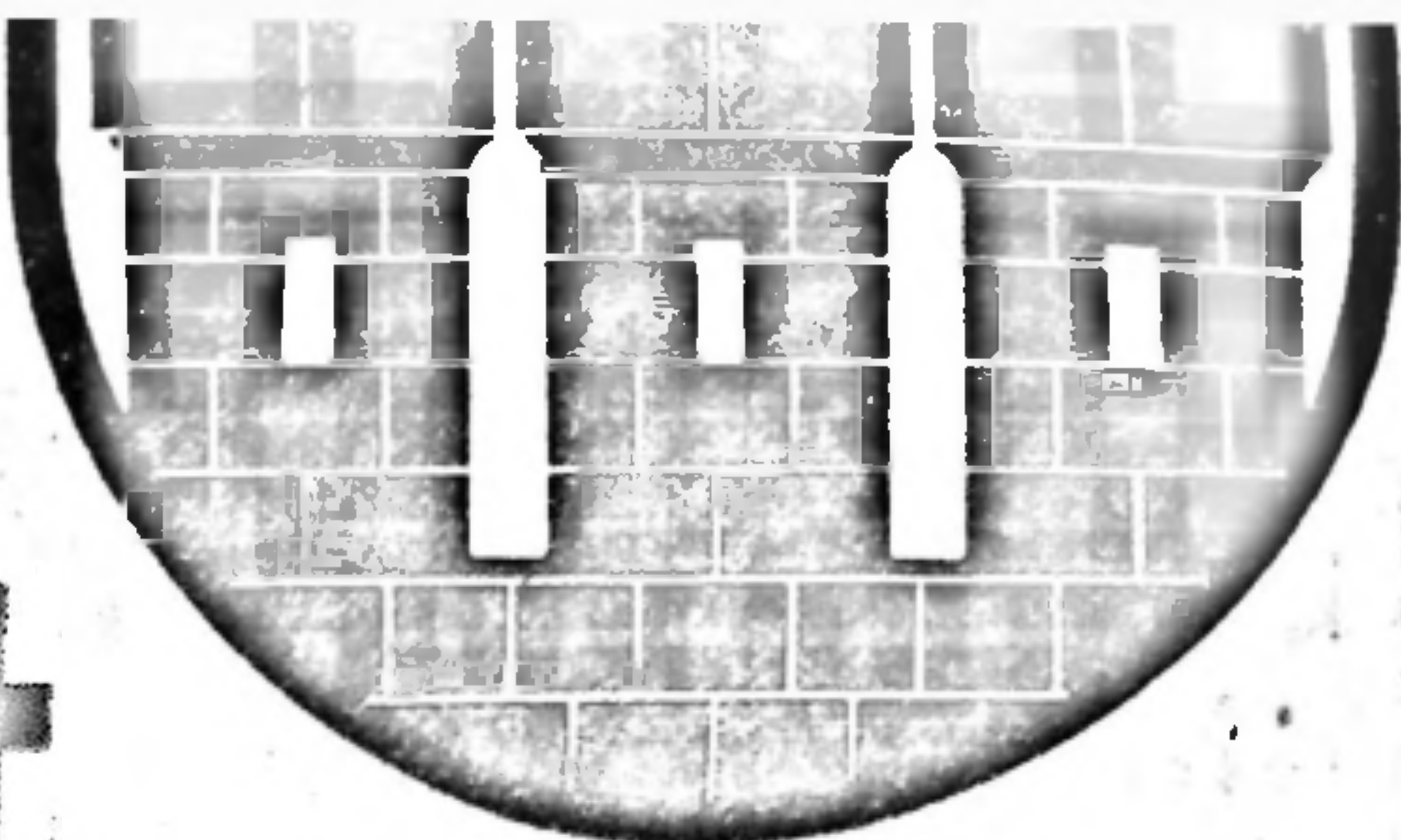
Da gibt es den grossen Bahnhof und seinen Rangierlärm, der die Gemüter weitherum zu Recht erregt, und da gibt es Wohnsiedlungen, mit Quartieren vergleichbar, Hochhäuser, und, wenn man sich dem Zentrum nähert, so etwas wie den «Bankenplatz» in Basel.

Und dann das Zentrum. Ein Bauerndorf. Man fühlt sich in eine neue, andere und noch heile Welt versetzt.

Das ist nicht mehr das Muttentz von der Hauptstrasse oder von der Eisenbahnschiene. Hier ist Tradition. Ein Dorf.

von Fred Kipfer

Eine Stadt mit Dorf-Idylle



präsidium bleibt ihm kaum Zeit für irgendwelche Hobbies. Wenn, dann liest er — Aktuelles. In seinem Amt muss man wissen, was auf der Welt geschieht.

Muttentz in der Bronzezeit

Mittenza, die älteste Form des Dorfnamens, wird erstmals im Jahre 1027 erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit der Zusammenkunft von Kaiser Konrad mit König Rudolf III. von Burgund im Muttentzer Feld. Aus zahlreichen Funden weiss man aber, dass im heutigen Muttentzer Bann schon zu sehr viel früherer Zeit Menschen gelebt haben. Ausgrabungen am Wartenberg beweisen menschliche Wohnstätten während der Bronzezeit (1800—800 v. Chr.), und in der Umgebung von St. Jakob und beim Waldhaus fand man Keltengräber. Man vermutet, dass der Name Mittenza keltischen Ursprung hat — allerdings ist dies nicht ganz eindeutig bewiesen.

Wahrscheinlich vor dem 8. Jahrhundert — die genaue Zeit kennt man nicht — kam der Dinghof Muttentz in den Besitz des Bischofs von Strassburg, der die Kirche dem Strassburger Heiligen Arbogast weihte.

In seiner bewegten Geschichte wurde Muttentz um 1300 an Oesterreich verkauft — später legten die Mönche von Münchenstein als Lehensträger das Dorf mit Münchenstein zu einer Herrschaft zusammen, bis es um 1515 endgültig in den Besitz der Stadt Basel gelangte. Die Entwicklung vom Bauerndorf zu dem, was Muttentz heute ist, war in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg am intensivsten. Zwischen 1950 und 1965 verdoppelte sich die Bevölkerung von 7'000 auf 14'000, inzwischen sind es 17'000 geworden. Zahlreiche neue Wohnungen, Häuser oder ganze Siedlungen entstanden weit um den alten Dorfkern herum und der Bau einer entsprechenden Infrastruktur wurde notwendig.

Die wachsende Industrialisierung bot neue Arbeitsplätze. Im Hardwald wurde die Autobahn gebaut und die Gleisanlagen des Güterbahnhofes erweitert.

Das Dorfbild erhalten

Trotz der geradezu stürmischen Entwicklung, die Muttentz formell zur Stadt machte, ist es der Gemeinde in bewundernswerter Weise gelungen, sich ihr «Dorf» zu erhalten. Die Muttentzer haben beschlossen, ein Dorf zu bleiben, und dementsprechend gibt sich Muttentz auch äusserlich, wenigstens im Dorfkern.

Was den Muttentzern mit der erhaltenden Erneuerung ihres Dorfkerns bisher gelungen ist und woran sie immer noch arbeiten, gilt heute weit über die Landesgrenzen hinaus als beispielhaft. Muttentz hat einen der schönsten Dorfkern der Schweiz. Immer wieder reisen deshalb auch Fachleute von weither nach Muttentz, um sich hier am Beispiel zu überzeugen, wie aus alter Bausubstanz Neues mit neuen Funktionen entstehen kann, ohne dass der äussere Eindruck im wesentlichen verändert wird.

Ohne weiteres lässt sich allerdings das, was hier geschehen ist, nicht beliebig auf andere Städte und Dörfer übertragen.

Die industrielle Expansion während der Hochkonjunktur und auch der damit verbundene Bedarf an Neuwohnungen brachte vielerorts planlos anmutende Ueberbauungen und führte zum Abbruch wertvoller alter Bausubstanz und deren Ersatz durch moderne Neubauten. Wo aus dieser Entwicklung heraus nichts mehr vorhanden ist, lässt sich auch nichts erhalten. Ein so überzeugend wie in Muttentz wirkender Erfolg kann nur gelingen, wenn Planung und erhaltende Massnahmen allen Schwierigkeiten zum Trotz schon sehr frühzeitig und konsequent begonnen haben. In Muttentz war dies der Fall. Und ein bisschen Glück hat ebenfalls mitgespielt. Die hauptsächlichsten Verkehrsverbindungen wie Strasse und Schiene führten ausserhalb des ursprünglichen Dorfes vorbei, so dass die Industrie und neue Wohngemeinschaften sich dort ansiedelten.

Die alten Muttentzer im eigentlichen Dorf waren Bauern und Handwerker, und so begann die Gefahr der baulichen Verunstaltung dort erst einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.



St. Arbogast-Kirche. Im Hintergrund der Wartenberg mit einer der drei Ruinen.

Muttentz ist als grosse Vorortsgemeinde zu einer Stadt geworden, aber zu einer Stadt, die es verstanden hat, sich ihren Dorfcharakter zu erhalten. Und dieser Charakter manifestiert sich geistig, ideologisch und wirtschaftlich im und unmittelbar um den eigentlichen Dorfkern.

Allen gegenteiligen Meinungen zum Trotz möchten wir behaupten, dass es für einen Neuzuzüger nicht schwer ist, sich in Muttentz Kontakte zu schaffen, vorausgesetzt, er beginnt dort, wo des Muttentzers Puls schlägt: im Dorfkern und in den örtlichen Vereinen. Weitab von dem wird er bestenfalls tolerierter Satellit, über den man sich freut und ihn besucht — und ihn ermuntert, doch auch nach Muttentz zu kommen.

Der Muttentzer freut sich durchaus über die Grösse von Muttentz. Aber sein Herz schlägt mit berechtigtem Stolz für sein Dorf, für den alten Kern von Muttentz. Der Neuzuzüger muss 15 Jahre lang warten, bevor er die Bürgerschaft beantragen kann. Wenn er dies aber tut, so ist ihm ernst und man nimmt ihn mit offenen Armen auf, ohne dass er dafür zu bezahlen braucht. Eine aussergewöhnliche Regelung der Einbürgerung, der man trotz, oder gerade in Anbetracht aller Integrationsbestrebungen Respekt zollen muss.

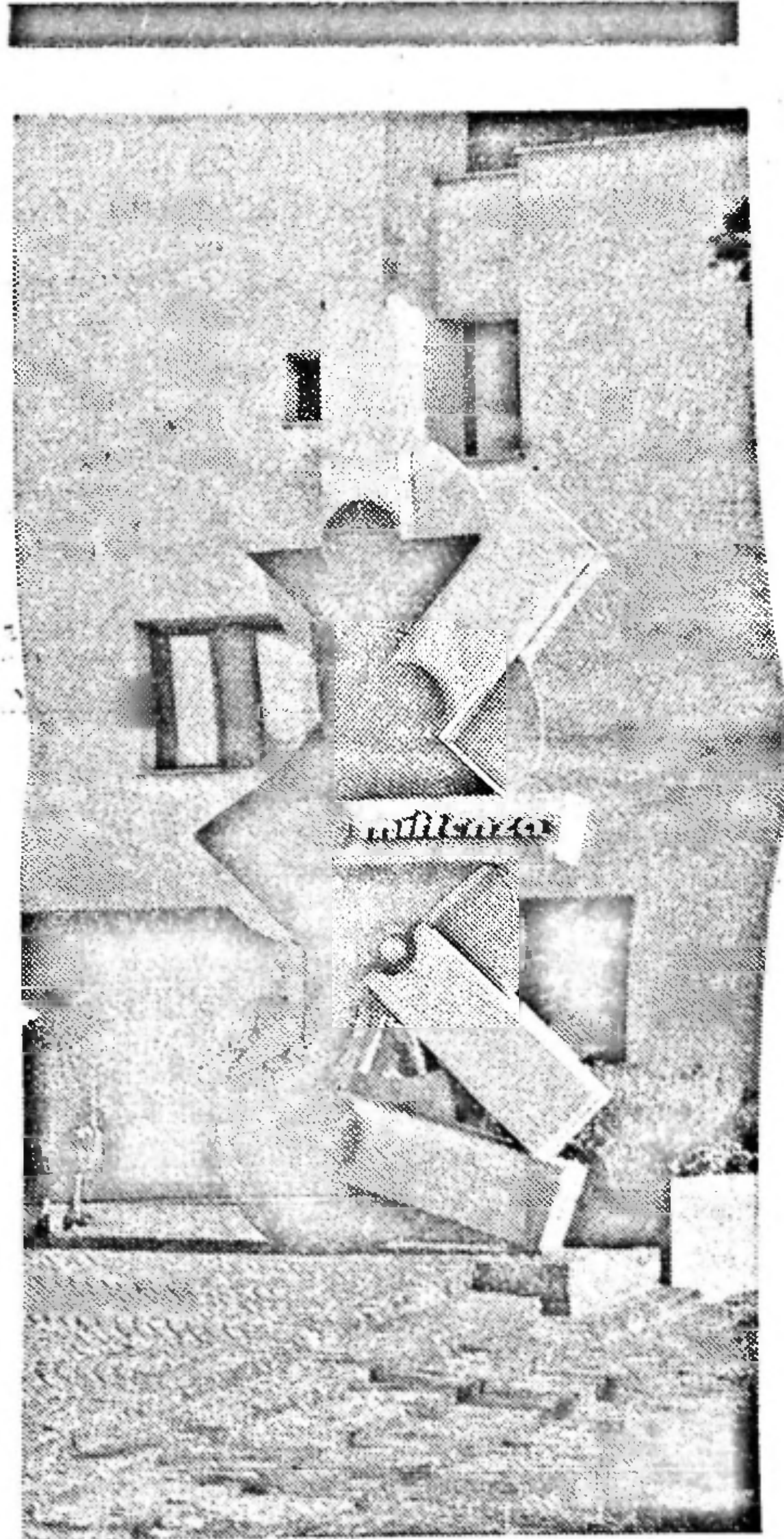
Fritz Brunner, seit nunmehr 12 Jahren Gemeindepräsident von Muttentz, sieht es kaum

anders: «Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit, aber den Leuten gefällt es in Muttentz, und so vergeht die Zeit im Fluge. Früher war es geradezu unmöglich, Muttentzer zu werden.»

Fritz Brunner ist ein populärer Gemeindepräsident. Muttentz liebt und schätzt ihn. Er vertritt eines der im modernen Muttentz leider aussterbenden Gewerbe: Es gibt nur noch zwei Landwirte, und einer davon ist er. Nicht besser sieht es aber auch bei anderen Kleingewerben aus: Jakob Gutknecht zum Beispiel ist einer der beiden verbliebenen Muttentzer Schmiede, aktives Mitglied im Männerchor und uns ausserdem besonders aufgefallen durch sein neues, kunstvolles Schild an seinem Haus.

«Kleingewerbetreibende müssen heute in Muttentz besonders aktiv sein, und sich wegen der wachsenden Konkurrenz durch die Zentren anstrengen», betonte Fritz Brunner. Auch er selbst bleibt nicht von der Mühe verschont, seinen Betrieb zu erhalten. Sohn Stefan ist 15 und besucht die vierte Progymnasiums-kasse. Er will Bankbeamter werden. Vielleicht übernimmt Andreas (13) den elterlichen Betrieb, aber das ist noch unbestimmt. Tochter Regula ist erst 11 und weiss noch nicht genau, was sie will.

Vater Brunner besorgt mit seiner Frau Annemarie den Betrieb, zusätzlich braucht er natürlich Angestellte. Neben seinem Gemeinde-



Muttentz-Wahrzeichen — Symbol des vielseitigen Zentrums.

Die Gefahr wurde rechtzeitig erkannt

Im Jahre 1948 gründeten «Leute, welche in irgend einer Weise an der Weitergestaltung des Dorfes und seiner Umgebung interessiert sind», die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde.

Schon ein Jahr nach ihrer Entstehung setzte sich die Gesellschaft aktiv für die Dorfgestaltung ein. Mit der Ausstellung «Unser Dorf, unser Stolz» brachte man Ideen, Anliegen und konkrete Vorschläge der Bevölkerung nahe. Eine gleichnamige Broschüre unterstützte die langfristige Wirkung. Bald konnte man auch einige sichtbare Erfolge dieser Bemühungen buchen, indem die Gemeinde erste Verordnungen in die Bauvorschriften aufnahm, die die sinnvolle Dorfgestaltung gesetzlich verankerten und dafür sorgten, dass sich Neu- und Umbauten harmonisch in das bestehende Bild einfügten. Die im Jahre 1954 erlassenen Zonenvorschriften waren allerdings noch mangelhaft, und die Aussichten auf die Entwicklung des Dorfkernes wurden noch wenig optimistisch beurteilt.

Die Landwirtschaft ging damals ganz erheblich zurück, und die alten Bauernhäuser standen leer und wurden zweckentfremdet, indem man sie als billige Unterkünfte an Gastarbeiter vermietete. An eine Pflege der Häuser dachte kaum jemand mehr — im Gegenteil, es wurden nur allzuoft Stimmen laut, die deren Erhaltung als sinnlos betrachteten. Man wollte abbrechen und neu überbauen.

Entscheidende Wendung

Es sollte von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung sein, dass gerade in dieser Zeit der Ruf der örtlichen Vereine nach einem neuen Gesellschaftssaal, einer Art Mehrzweckhalle, immer deutlicher wurde. Die ihnen bisher zur Verfügung stehenden Säle im Rössli und im Rebstock genügten den in der Gemeinde üblichen kulturellen Veranstaltungen, Konzerten usw. nicht mehr. Der Gemeinderat nahm sich dieser Begehren unverzüglich an, wohlwissend, dass die Vereine einen lebenswichtigen Beitrag für die Dorfgemeinschaft und die Grundlage für die Anschlussmöglichkeit der Neuzuzüger bildeten.

Das nach vielen geprüften Alternativen letztlich beschlossene und in den Jahren 1965 bis 1970 erbaute, neue Gemeindezentrum «Mittenza» brachte die entscheidende Wendung und verhalf dem alten Dorfkern wieder zu einer wirtschaftlichen Gesundung.



Hier wächst der Muttentzer, ein edler Tropfen von herber Geschmacksrichtung.



Abmarsch zum Bannumgang. Nach altem Brauch findet jeweils am Auffahrtstag der Bannumgang statt. Um zu kontrollieren, ob noch alle Grenzsteine am richtigen Platz stehen, marschieren die teilnehmenden Ortsbürgerinnen und -bürger dem östlichen und westlichen Bann entlang nach Süden. Eine dritte Rotte kontrolliert die nördlichen Grenzen. Anschliessend trifft man sich auf dem «Sulzchopt» zum grossen Fest, das abwechselnd von den örtlichen Vereinen organisiert wird.

So finden wir heute in ehemaligen Bauernhäusern nicht nur moderne Wohnungen, sondern auch beispielsweise ein Architekturatelier mit Büros oder eine moderne Filiale der Schweizerischen Kreditanstalt, deren Eingang das alte Rundbogentor des Bauernhauses bildet. Eine moderne Galerie trägt den für sich selber sprechenden Namen «Im Tenn», und die «Fadenspule» befindet sich in einer ehemaligen Scheune.

Max Thalmann, der Bauverwalter der Gemeinde Muttentz, der sich in über zwanzigjähriger Arbeit hauptberuflich für die Erhaltung des Dorfkerns eingesetzt hat, und dem ein grosses Verdienst an deren Gelingen zusteht, blickt auf lange und mühsame Kleinarbeit zurück, wenn er heute sagt, die Gefahr, dass Muttentz unter dem erbarmungslosen Druck der Industrieagglomeration Basel sein Gesicht verlieren könnte, gebannt sei.

Begonnenes weiterführen

Die Bemühungen sind damit jedoch keineswegs abgeschlossen.

In unmittelbarer Nähe der restaurierten, historischen Dorfkirche St. Arbogast stehen auch heute Baugerüste. Es wird weiter renoviert und umgebaut. Immer aber unter den gleichen, erhaltenden Bedingungen, in die auch Vorgärten, Bäume und nicht zuletzt die gesamte Infrastruktur — die notwendigerweise auch den Verkehrsbedürfnissen gerecht werden soll — integriert werden.

Das alles zu berücksichtigen und zu kombinieren ist sicherlich auch weiterhin keine leichte Aufgabe. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

So entstand der Burghaus St. Arbogast auch mit den neuen Gebäuden eine attraktive und würdige Umgebung, die kaum wesentliche Störelemente enthält.

Selbst das neue Gemeindezentrum, dessen Baustil die Prägung seiner Entstehungszeit nicht verleugnen kann, vermag sich harmonisch in das Gesamtbild einzufügen.

Als im Juli 1955 die Interessengemeinschaft der Ortsvereine von Muttentz mit einer Eingabe den Bau eines neuen Saales oder einer Mehrzweckhalle verlangte, ahnte sie noch nicht, welche Bedeutung diese Eingabe für die wirtschaftliche Entwicklung und Erhaltung des Dorfkerns haben würde. Im Verlaufe der Bestrebungen zur Verwirkli-

Der nunmehr feststehende Standort im Zentrum des alten Dorfkerns und in unmittelbarer Nachbarschaft der historischen St. Arbogastkirche stellte ungewöhnlich hohe Anforderungen an das Projekt, wenn sich dieses harmonisch in das Gesamtbild einfügen sollte.

Projektwettbewerb

Die Gemeinde schrieb deshalb im Jahre 1960 unter allen schweizerischen Architekten einen öffentlichen Projektwettbewerb aus und berief qualifizierte Fachleute in das Preisgericht.

Bauverwalter Max Thalmann schreibt über den Verlauf des Wettbewerbs wörtlich: «Das grosse Interesse an der Lösung der vielseitigen, städtebaulichen und architektonischen Probleme kam zum Ausdruck, indem 130 Architekten die Unterlagen verlangten. Leider wurden aber nur 48 Projekte eingereicht, was ebenfalls auf die Schwierigkeit der Bauaufgabe hinwies.

Das Niveau der beurteilten Projekte war relativ hoch. Man spürte deutlich das Ringen, die neuen Bauten in Mass und Charakter in den historischen Dorfkern einzuordnen. In den mehrtagigen Beratungen des Preisgerichtes wurden am Schluss hauptsächlich noch die erst- und zweitprämierten Projekte «Heustock» und «Kontinuität» diskutiert.

Es waren sehr gegensätzliche Vorschläge. Während beim Projekt «Heustock» das traditionsgebundene Ortsbild sinnvoll erhalten wurde, ergab sich beim Projekt «Kontinuität» eine kompromisslose, neuzeitliche Bauweise. Der Kontrast der angewandten Mittel zur vorhandenen Bauweise war derart gross, dass die geforderte Einfügung in das Dorfbild bezweifelt werden musste. Aus diesem Grunde konnte der Gemeinderat der Empfehlung des Preisgerichtes zur Weiterbearbeitung einiger Projekte nicht folgen.

Im November 1961 wurden die Herren Architekten R. Keller und F. Schwarz, Zürich, als

Verfasser des erstprämierten Projektes «Heustock» mit der weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe betraut.

Im Frühjahr 1964 hat die Gemeindeversammlung das Bauprojekt der Architekten gutgeheissen und den erforderlichen Kredit von 10 Millionen Franken genehmigt.

Vom Baubeginn der ersten Etappe (Gemeindeverwaltung) bis zur offiziellen Eröffnung der zweiten Etappe (Geschäftshaus, Hotel, Restaurant und Saal) vergingen 5 Jahre.

Den für die Wirtschaftsbetriebe gewählten Namen «Mittenza» — die älteste Form des Dorfnamens — fand man durch einen Wettbewerb unter den 2400 Schülern der Gemeinde.

Im November 1970 war es dann soweit: Zum Eröffnungsfest fanden alle Muttentzer eine nette Einladung in ihren Briefkästen.

Im fertigen Werk kommt unverkennbar zum Ausdruck, dass in manchen Einzelheiten alte Bauernhäuser des Dorfes Pate gestanden haben. Man findet charakteristische Merkmale wieder, wie zweigeschossige Kuben unter hohen Satteldächern, grosse Torbogeneingänge und schmale Durchgänge zu Höfen und Gärten.

Mittenza wird nicht nur den Ansprüchen des Dorfes gerecht

Die Vereine in Muttentz waren die ursprünglichen Initianten, durch deren Anregungen und Wünsche das Gemeindezentrum entstanden ist. Sie nutzen es dementsprechend rege. Viele der örtlichen, vor allem Musik- und Gesangsvereine, finden sich jeweils im Mittenza zu Proben und Vereinsanlässen zusammen. Die Einzigartigkeit des Bauwerkes und seiner Umgebung und die idealen Möglichkeiten, die sich aus der Kombination von Hotel, Restaurant und Sälen ergeben, haben den Ruf des Mittenza inzwischen aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus getragen.

Mittenza und mit ihm Muttentz sind zum begehrten Kongress- und Tagungsort geworden. Die vielseitigen Möglichkeiten, die Sitzungs- und Banketräume, Clublokal, Bar und Kegelbahnen, Foyer und grosser Festsaal bieten, werden den verschiedensten Ansprüchen gerecht. Bankette bis zu 650 Gedecken können aufgenommen werden. Für Konzerte reicht die Bestuhlung gar für 850 Plätze.

Ein Zentrum, das sich wahrlich sehen lassen kann.

Muttentz, die Heimat vom Baselbieter Kirsch «vom ganz guten»

In grossen Kirschenkulturen im schönen Baselbiet werden dank günstigen Boden- und Klima-Verhältnissen sowie jahrzehntelanger, liebevoller Pflege alljährlich Früchte von europäischer Spitzenqualität produziert. Inmitten dieser Gegend — in Muttentz — befindet sich der technische Betrieb für die bekannten Nordwest-Spirituosen. Echter, alter Baselbieter Kirsch «vom ganz guten» mit 42 Vol.-% wird durch qualifizierte Fachleute nur in unserer eigenen Spezialitäten-Brennerei hergestellt. Dank der richtigen Auswahl voll ausgereifter und zum Brennen speziell geeigneter Sorten, fabrizieren wir aus hervorragenden Rohstoffen in leistungsfähigen Einrichtungen nach der bewährten Häfelbrand-Methode ein naturreines Destillat von höchster Qualität. Durch lange, zweckmässige Lagerung erzielen wir eine Feinheit dieses Edelbranntweines, welche immer wieder begeistert. Die Originalabfüllung in der bekannten grünen Flasche vom Nordwestverband bietet volle Garantie für ein wirkliches Spitzenprodukt, das bereits wiederholt mit Goldmedaillen ausgezeichnet wurde.

Die Burghaus von St. Arbogast

Dominierend mitten im alten historischen Dorfkern von Muttentz steht die Dorfkirche, die ehemals dem hl. Arbogast, dem ersten fränkischen Bischof von Strassburg, geweiht wurde.



staltung ein. Mit der Ausstellung «Unser Dorf unser Stolz» brachte man Ideen, Anliegen und konkrete Vorschläge der Bevölkerung nahe. Eine gleichnamige Broschüre unterstützte die langfristige Wirkung. Bald konnte man auch einige sichtbare Erfolge dieser Bemühungen buchen, indem die Gemeinde erste Verordnungen in die Bauvorschriften aufnahm, die die sinnvolle Dorfgestaltung gesetzlich verankerten und dafür sorgten, dass sich Neu- und Umbauten harmonisch in das bestehende Bild einfügten. Die im Jahre 1954 erlassenen Zonenvorschriften waren allerdings noch mangelhaft, und die Aussichten auf die Entwicklung des Dorfkernes wurden noch wenig optimistisch beurteilt.

Die Landwirtschaft ging damals ganz erheblich zurück, und die alten Bauernhäuser standen leer und wurden zweckentfremdet, indem man sie als billige Unterkünfte an Gastarbeiter vermietete. An eine Pflege der Häuser dachte kaum jemand mehr — im Gegenteil, es wurden nur allzuoft Stimmen laut, die deren Erhaltung als sinnlos betrachteten. Man wollte abbrechen und neu überbauen.

Entscheidende Wendung

Es sollte von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung sein, dass gerade in dieser Zeit der Ruf der örtlichen Vereine nach einem neuen Gesellschaftssaal, einer Art Mehrzweckhalle, immer deutlicher wurde. Die ihnen bisher zur Verfügung stehenden Säle im Rössli und im Rebstock genügten den in der Gemeinde üblichen kulturellen Veranstaltungen, Konzerten usw. nicht mehr.

Der Gemeinderat nahm sich dieser Begehren unverzüglich an, wohlwissend, dass die Vereine einen lebenswichtigen Beitrag für die Dorfgemeinschaft und die Grundlage für die Anschlussmöglichkeit der Neuzuzüger bildeten.

Das nach vielen geprüften Alternativen letztlich beschlossene und in den Jahren 1965 bis 1970 erbaute, neue Gemeindezentrum «Mittenza» brachte die entscheidende Wendung und verhalf dem alten Dorfkern wieder zu einer wirtschaftlichen Gesundheit.



Abmarsch zum Bannumgang. Nach altem Brauch findet jeweils am Auffahrtstag der Bannumgang statt. Um zu kontrollieren, ob noch alle Grenzsteine am richtigen Platz stehen, marschieren die teilnehmenden Ortsbürgerinnen und -bürger dem östlichen und westlichen Bann entlang nach Süden. Eine dritte Rote kontrolliert die nördlichen Grenzen. Abschliessend trifft man sich auf dem «Sulzchofi» zum grossen Fest, das abwechselnd von den örtlichen Vereinen organisiert wird.

So finden wir heute in ehemaligen Bauernhäusern nicht nur moderne Wohnungen, sondern auch beispielsweise ein Architekturatelier mit Büros oder eine moderne Filiale der Schweizerischen Kreditanstalt, deren Eingang das alte Rundbogentor des Bauernhauses bildet. Eine moderne Galerie trägt den für sich selber sprechenden Namen «Im Tenn», und die «Fadenspule» befindet sich in einer ehemaligen Scheune.

Max Thalmann, der Bauverwalter der Gemeinde Muttentz, der sich in über zwanzigjähriger Arbeit hauptberuflich für die Erhaltung des Dorfkernes eingesetzt hat, und dem ein grosses Verdienst an deren Gelingen zusteht, blickt auf lange und mühsame Kleinarbeit zurück, wenn er heute sagt, die Gefahr, dass Muttentz unter dem erbarmungslosen Druck der Industrieagglomeration Basel sein Gesicht verlieren könnte, gebannt sei.

Begonnenes weiterführen

Die Bemühungen sind damit jedoch keineswegs abgeschlossen.

In unmittelbarer Nähe der restaurierten, historischen Dorfkirche St. Arbogast stehen auch heute Baugerüste. Es wird weiter renoviert und umgebaut. Immer aber unter den gleichen, erhaltenden Bedingungen, in die auch Vorgärten, Bäume und nicht zuletzt die gesamte Infrastruktur — die notwendigerweise auch den Verkehrsbedürfnissen gerecht werden soll — integriert werden.

Das alles zu berücksichtigen und zu kombinieren ist sicherlich auch weiterhin keine leichte Aufgabe. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

So entstand der Burgkirche St. Arbogast auch mit den neuen Gebäuden eine attraktive und würdige Umgebung, die kaum wesentliche Störelemente enthält.

Selbst das neue Gemeindezentrum, dessen Baustil die Prägung seiner Entstehungszeit nicht verleugnen kann, vermag sich harmonisch in das Gesamtbild einzufügen.

Mittenza: Gemeinde- und Kongresszentrum

Als im Juli 1955 die Interessengemeinschaft der Ortsvereine von Muttentz mit einer Eingabe den Bau eines neuen Saales oder einer Mehrzweckhalle verlangte, ahnte sie noch nicht, welche Bedeutung diese Eingabe für die wirtschaftliche Entwicklung und Erhaltung des Dorfkernes haben würde.

Im Verlaufe der Bestrebungen zur Verwirklichung des zweifellos berechtigten Anliegens, suchte man zunächst billige Lösungen. Man dachte etwa an den Ausbau bestehender Säle, oder an die Erschliessung einer bestehenden Turnhalle für die neue Funktion durch Anbau einer Bühne. Schon etwas aufwendiger, aber in die gleiche Richtung zielend, wäre der vorgeschlagene Neubau einer Sporthalle gewesen.

Der erste konkrete Plan sah dann einen neu zu errichtenden Saal im Gebiet Hinterzweien vor, was aber die Gemeindeversammlung im April 1957 ablehnte.

Empfehlungen der Gemeindegemeinschaft folgend, führte der Gemeinderat verschiedene Verhandlungen für Landerwerb im alten Dorfkern, die letztlich im November 1957 erfolgreich waren. Die Gemeinde erwarb die Liegenschaften Hauptstrasse 2 und 4 und Kirchplatz 6.

Der nunmehr feststehende Standort im Zentrum des alten Dorfkernes und in unmittelbarer Nachbarschaft der historischen St. Arbogastkirche stellte ungewöhnlich hohe Anforderungen an das Projekt, wenn sich dieses harmonisch in das Gesamtbild einfügen sollte.

Projektwettbewerb

Die Gemeinde schrieb deshalb im Jahre 1960 unter allen schweizerischen Architekten einen öffentlichen Projektwettbewerb aus und beauftragte qualifizierte Fachleute in das Preisgericht.

Bauverwalter Max Thalmann schreibt über den Verlauf des Wettbewerbs wörtlich: «Das grosse Interesse an der Lösung der vielseitigen, städtebaulichen und architektonischen Probleme kam zum Ausdruck, indem 130 Architekten die Unterlagen verlangten.

Leider wurden aber nur 48 Projekte eingereicht, was ebenfalls auf die Schwierigkeit der Bauaufgabe hinwies.

Das Niveau der beurteilten Projekte war relativ hoch. Man spürte deutlich das Ringen, die neuen Bauten in Mass und Charakter in den historischen Dorfkern einzuordnen. In den mehrtägigen Beratungen des Preisgerichtes wurden am Schluss hauptsächlich noch die erst- und zweitprämiierten Projekte «Heustock» und «Kontinuität» diskutiert.

Es waren sehr gegensätzliche Vorschläge. Während beim Projekt «Heustock» das traditionsgebundene Ortsbild sinnvoll erhalten wurde, ergab sich beim Projekt «Kontinuität» eine kompromisslose, neuzeitliche Bauweise. Der Kontrast der angewandten Mittel zur vorhandenen Bauweise war derart gross, dass die geforderte Einfügung in das Dorfbild bezweifelt werden musste. Aus diesem Grunde konnte der Gemeinderat der Empfehlung des Preisgerichtes zur Weiterbearbeitung einiger Projekte nicht folgen.

Im November 1961 wurden die Herren Architekten R. Keller und F. Schwarz, Zürich, als

Dorfnamens — fand man durch einen Wettbewerb unter den 2400 Schülern der Gemeinde.

Im November 1970 war es dann soweit: Zum Eröffnungsfest fanden alle Muttentzer eine nette Einladung in ihren Briefkästen.

Im fertigen Werk kommt unverkennbar zum Ausdruck, dass in manchen Einzelheiten alte Bauernhäuser des Dorfes Pate gestanden haben. Man findet charakteristische Merkmale wieder, wie zweigeschossige Kuben unter hohen Satteldächern, grosse Torbogeneingänge und schmale Durchgänge zu Höfen und Gärten.

Mittenza wird nicht nur den Ansprüchen des Dorfes gerecht

Die Vereine in Muttentz waren die ursprünglichen Initianten, durch deren Anregungen und Wünsche das Gemeindezentrum entstanden ist. Sie nutzen es dementsprechend rege. Viele der örtlichen, vor allem Musik- und Gesangsvereine, finden sich jeweils im Mittenza zu Proben und Vereinsanlässen zusammen. Die Einzigartigkeit des Bauwerkes und seiner Umgebung und die idealen Möglichkeiten, die sich aus der Kombination von Hotel, Restaurant und Sälen ergeben, haben den Ruf des Mittenza inzwischen aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus getragen.

Mittenza und mit ihm Muttentz sind zum begehrten Kongress- und Tagungsort geworden. Die vielseitigen Möglichkeiten, die Sitzungs- und Banketräume, Clublokal, Bar und Kegelbahnen, Foyer und grosser Festsaal bieten, werden den verschiedensten Ansprüchen gerecht. Bankette bis zu 650 Gedecken können aufgenommen werden. Für Konzerte reicht die Bestuhlung gar für 850 Plätze.

Ein Zentrum, das sich wahrlich sehen lassen kann.

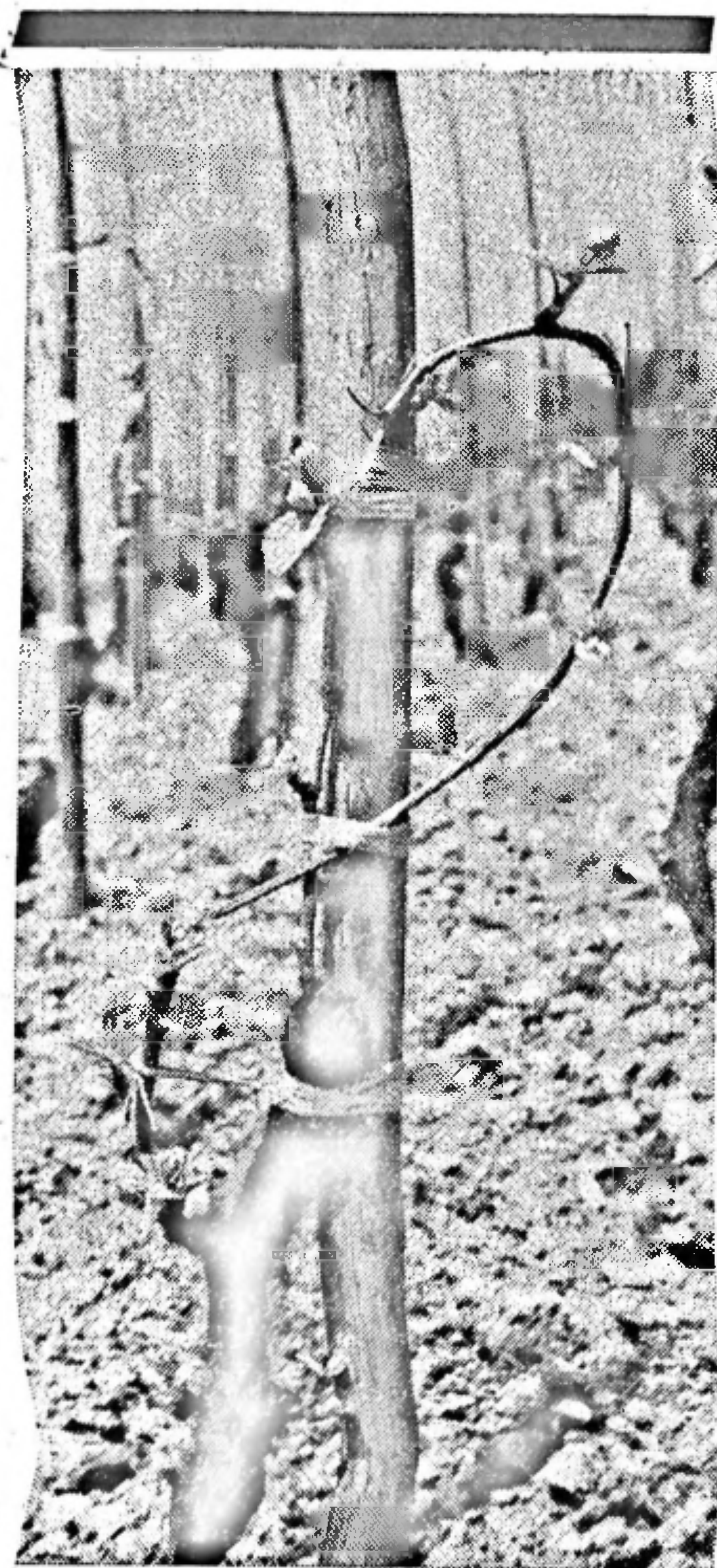
Muttentz, die Heimat vom Baselbieter Kirsch «vom ganz guten»

In grossen Kirschenkulturen im schönen Baselbiet werden dank günstigen Boden- und Klima-Verhältnissen sowie jahrzehntelanger, liebevoller Pflege alljährlich Früchte von europäischer Spitzenqualität produziert. Inmitten dieser Gegend — in Muttentz — befindet sich der technische Betrieb für die bekannten Nordwest-Spirituosen. Echter, alter Baselbieter Kirsch «vom ganz guten» mit 42 Vol.-% wird durch qualifizierte Fachleute nur in unserer eigenen Spezialitäten-Brennerei hergestellt.

Dank der richtigen Auswahl voll ausgereifter und zum Brennen speziell geeigneter Sorten, fabrizieren wir aus hervorragenden Rohstoffen in leistungsfähigen Einrichtungen nach der bewährten Häfelibrand-Methode ein naturreines Destillat von höchster Qualität. Durch lange, zweckmässige Lagerung erzielen wir eine Feinheit dieses Edelbranntweines, welche immer wieder begeistert. Die Originalabfüllung in der bekannten grünen Flasche vom Nordwestverband bietet volle Garantie für ein wirkliches Spitzenprodukt, das bereits wiederholt mit Goldmedaillen ausgezeichnet wurde.

Die Burgkirche von St. Arbogast

Dominierend mitten im alten historischen Dorfkern von Muttentz steht die Dorfkirche, die ehemals dem hl. Arbogast, dem ersten fränkischen Bischof von Strassburg, geweiht wurde.



Hier wächst der Muttentzer, ein edler Tropfen von herber Geschmacksrichtung.

Neue Funktionen für alte Bauernhäuser

Durch die Verbesserungen der wirtschaftlichen Aussichten wuchs auch der Anreiz, sich im Dorfkern wieder niederzulassen. Das führte aber in Einzelfällen auch dazu, dass die Gemeinde Liegenschaften aufkaufen musste, um deren Besiedlung durch im engen Kern weniger erwünschte Gewerbe zu verhindern.

Solche und andere gemeindeeigenen, teilweise auch abgetauschten Gebäude wurden in der Folge im Baurecht abgegeben, das immer an die Bedingung geknüpft war, dass bei Umbau oder Renovation die charakteristischen Merkmale des alten Hauses erhalten bleiben müssen.



Der schicke Bauernhof des Gemeindepräsidenten.



MuttENZ aus der Vogelperspektive

Foto: SWISSAIR

Aus diesem Patrozinium und aus Funden frühmittelalterlicher Plattengräber lässt sich schliessen, dass der erste Bau der Kirche auf dem, ebenfalls — innerhalb der heutigen Kirche — gefundenen Fundament bereits etwa im 8. Jahrhundert entstand.

Etwa um 1100 folgte ein zweiter, grösserer Bau, und Mitte des zwölften Jahrhunderts begann der Bau der teilweise noch erhaltenen romanischen Kirche.

Die gesamte Ringmauer mit Zinnenkranz, Tortürmen, Wachthaus, Beinhaus und ehemaligem Sigristenhaus ist erhalten geblieben. Die St. Arbogast-Kirche in MuttENZ ist damit die einzige, vollständig erhalten gebliebene Wehrkirche der Schweiz.

In einer umfangreichen Renovation um 1880 hat man im Innern der Kirche Wandbildfragmente gefunden — allerdings hielt man sie nur in Aquarellen fest und gipste die Wände wieder zu. Der Kunstmaler Karl Jauslin restaurierte und übermalte 1884 das Jüngste Gericht über der Westwand.

Schliesslich wurde in den Jahren 1972 bis 1974 die Gesamtanlage der Kirche restauriert. Nicht übersehen bei einem Besuch der alt ehrwürdigen Kirche darf man die Grenzsteinsammlung von Jakob Eglin, innerhalb der Ringmauer auf dem Kirchhof. 125 Grenzsteine, durchwegs kleine heimatliche Kulturdenkmäler, die durch Neuvermessungen und neue Vorschriften über die Beschaffenheit der Grenzsteine ihre Daseinsberechtigung verloren haben, geben dort Kunde von der Verteilung des MuttENZer Bodens in den vergangenen Jahrhunderten.

Ortsmuseum MuttENZ: Sammlungen von unschätzbarem Wert

Am 9. Februar 1966 übernahm Hans Bandli das Präsidium der Gesellschaft für Natur- und

des alten MuttENZ durch sauber präparierte und geordnet beschriftete Funde bis zur Bronzezeit zurückverfolgen.

Hin zur Gegenwart umfasst die Dokumentation den Erdbeben vom Wartenberg am 8. April 1952 genauso in allen Details wie die allerneuesten Bohrungen an der Salzader, die in einer Tiefe von 140 bis 400 m und mit einer Mächtigkeit von 20—30 Metern von Schweizerhalle aus sicher mehrere Kilometer weit

selber danach in Estrich und Keller umzusehen. Und da fand sich so mancher «alte Gerümpel», der für das Museum von unschätzbarem Wert war.

Heute hat Albert Müller neben der Karl Jauslin- und der historischen Sammlung seine eigene landwirtschaftliche Sammlung ganz oben unter dem Dachgiebel. Annähernd 1200 Gegenstände hat er bisher dorthin gebracht: alte bäuerliche Maschinen und Werkzeuge,

Wer mit solchem Fleiss eine Sammlung aufbaut, bekommt ein scharfes Auge für wertvolle Kleinigkeiten. So entdeckte Albert Müller neben einem Ofen im Brennholz, bereits passend zersägt, das Firmenschild der letzten MuttENZer Limonadenfabrik «J. Plattner». Er rettete es buchstäblich in letzter Minute vor dem Feuer und klebte es für sein Museum wieder zusammen.

In einem dritten Teil des Museums findet man die Sammlung des Kunstmalers Karl Jauslin, dessen Bilder zur Schweizergeschichte heute allgemein noch bekannt sind. Karl Jauslin hat Festzüge bis in die kleinsten Details entworfen, die man in der Sammlung mehrere Meter lang aneinandergereiht sehen kann.

Hans Bandli hat sein Präsidium der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde MuttENZ am vergangenen 9. Februar nach 13 Jahren an den MuttENZer Zahnarzt Adolf Weller weitergegeben.

Adolf Weller sieht in dem Weiterausbau des Museums eine grosse Aufgabe, die nur von der ebenso grossen Sorge beschattet ist, dass den wertvollen Sammlungen in den gegen die Naturgewalten nur bescheiden gesicherten Räumlichkeiten nichts geschieht. Denn der ideelle und dokumentarische Wert wäre, ganz abgesehen von finanziellen Verlusten, unersetzbar.

Antike Schweizermöbel

Am ca. 300 Jahre alten, sorgfältig restaurierten Haus an der Hauptstrasse 33 prangt seit einer Woche ein neues Firmenschild: Zur Burestube. R. König und P. Argentioli führen dort ein originell eingerichtetes Antiquitätengeschäft mit ausschliesslich Schweizer-Bauernmöbel. Neben tadellos instandgestellten Schränken, Truhen, Buffets und Uhren findet der Kunde diverse antike Gegenstände und — als Spezialität des Hauses — eine





Muttensz aus der Vogelperspektive

Foto: SWISSAIR

Aus diesem Patrozinium und aus Funden frühmittelalterlicher Plattengräber lässt sich schliessen, dass der erste Bau der Kirche auf dem, ebenfalls — innerhalb der heutigen Kirche — gefundenen Fundament bereits etwa im 8. Jahrhundert entstand.

Etwa um 1100 folgte ein zweiter, grösserer Bau, und Mitte des zwölften Jahrhunderts begann der Bau der teilweise noch erhaltenen romanischen Kirche.

Die gesamte Ringmauer mit Zinnenkranz, Tortürmen, Wachthaus, Beinhaus und ehemaligem Sigristenhaus ist erhalten geblieben. Die St. Arbogast-Kirche in Muttensz ist damit die einzige, vollständig erhalten gebliebene Wehrkirche der Schweiz.

In einer umfangreichen Renovation um 1880 hat man im Innern der Kirche Wandbildfragmente gefunden — allerdings hielt man sie nur in Aquarellen fest und gipste die Wände wieder zu. Der Kunstmaler Karl Jauslin restaurierte und übermalte 1884 das Jüngste Gericht über der Westwand.

Schliesslich wurde in den Jahren 1972 bis 1974 die Gesamtanlage der Kirche restauriert. Nicht übersehen bei einem Besuch der alt ehrwürdigen Kirche darf man die Grenzsteinsammlung von Jakob Eglin, innerhalb der Ringmauer auf dem Kirchhof. 125 Grenzsteine, durchwegs kleine heimatliche Kulturdenkmäler, die durch Neuvermessungen und neue Vorschriften über die Beschaffenheit der Grenzsteine ihre Daseinsberechtigung verloren haben, geben dort Kunde von der Verteilung des Muttenszer Bodens in den vergangenen Jahrhunderten.

des alten Muttensz durch sauber präparierte und geordnet beschriftete Funde bis zur Bronzezeit zurückverfolgen.

Hin zur Gegenwart umfasst die Dokumentation den Erdrutsch vom Wartenberg am 8. April 1952 genauso in allen Details wie die allerneuesten Bohrungen an der Salzader, die in einer Tiefe von 140 bis 400 m und mit einer Mächtigkeit von 20—30 Metern von Schwei zerhalle aus sicher mehrere Kilometer weit

selber danach in Estrich und Keller umzusehen. Und da fand sich so mancher «alte Gerümpel», der für das Museum von unschätzbarem Wert war.

Heute hat Albert Müller neben der Karl Jauslin- und der historischen Sammlung seine eigene landwirtschaftliche Sammlung ganz oben unter dem Dachgiebel. Annähernd 1200 Gegenstände hat er bisher dorthin gebracht: alte bäuerliche Maschinen und Werkzeuge,

Wer mit solchem Fleiss eine Sammlung aufbaut, bekommt ein scharfes Auge für wertvolle Kleinigkeiten. So entdeckte Albert Müller neben einem Ofen im Brennholz, bereits passend zersägt, das Firmenschild der letzten Muttenszer Limonadenfabrik «J. Plattner». Er rettete es buchstäblich in letzter Minute vor dem Feuer und klebte es für sein Museum wieder zusammen.

In einem dritten Teil des Museums findet man die Sammlung des Kunstmalers Karl Jauslin, dessen Bilder zur Schweizergeschichte heute allgemein noch bekannt sind. Karl Jauslin hat Festzüge bis in die kleinsten Details entworfen, die man in der Sammlung mehrere Meter lang aneinandergereiht sehen kann. Hans Bandli hat sein Präsidium der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttensz am vergangenen 9. Februar nach 13 Jahren an den Muttenszer Zahnarzt Adolf Weller weitergegeben.

Adolf Weller sieht in dem Weiterausbau des Museums eine grosse Aufgabe, die nur von der ebenso grossen Sorge beschattet ist, dass den wertvollen Sammlungen in den gegen die Naturgewalten nur bescheiden gesicherten Räumlichkeiten nichts geschieht. Denn der ideelle und dokumentarische Wert wäre, ganz abgesehen von finanziellen Verlusten, unersetzbar.

Antike Schweizermöbel

Am ca. 300 Jahre alten, sorgfältig restaurierten Haus an der Hauptstrasse 33 prangt seit einer Woche ein neues Firmenschild: Zur Burestube. R. König und P. Argentieri führen dort ein originell eingerichtetes Antiquitätengeschäft mit ausschliesslich Schweizer-Bauernmöbel. Neben tadellos instandgestellten Schränken, Truhen, Buffets und Uhren findet der Kunde diverse antike Gegenstände und — als Spezialität des Hauses — eine grosse Auswahl an Stichen und Lithos aus der Region Basel.

Auf Wunsch kann man aus dem reichhaltigen Sortiment an Berber-Wollteppichen gleich noch den passenden Bodenbelag aussuchen. Selbstverständlich nehmen die Inhaber auch Restaurationsaufträge aller Antiquitäten entgegen.

Das Angebot wird in etwa vierteljährlichem Rhythmus gewechselt, so dass es sich lohnt, von Zeit zu Zeit in der «Burestube» hereinzuschauen.

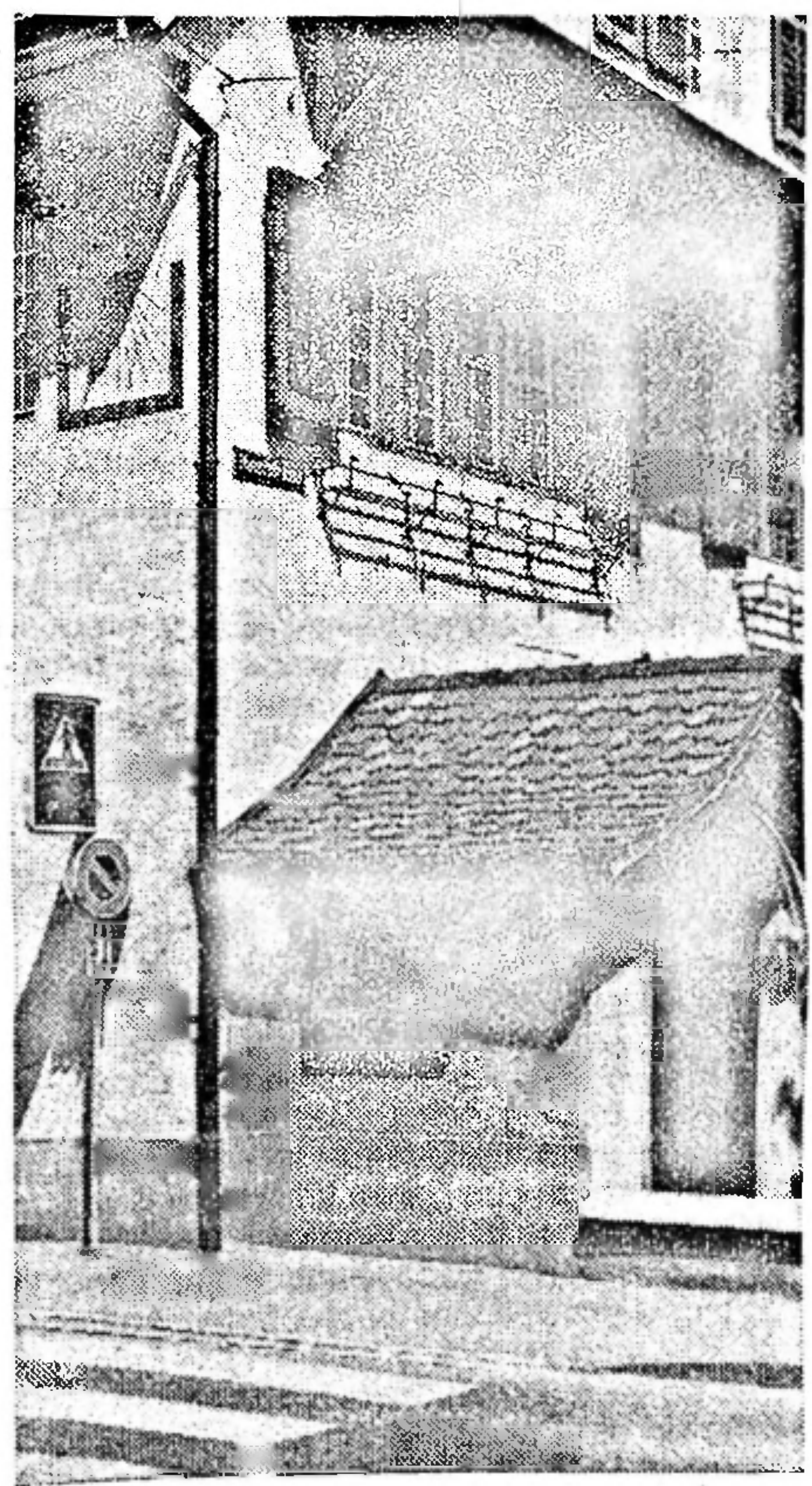
Idee und Gestaltung: Baumann/Oberer

Fotos:

Swissair + Lucky Press
Helmi Kunz



Ein herrlich plätschernder Springbrunnen an der Hauptstrasse.



Das reformierte Pfarrhaus mit Sonnenuhr.

durch Muttensz Richtung Porrentruy, wahrscheinlich sogar bis dorthin, verläuft.

Die Schritte, die zum heutigen Ortsmuseum führten, waren anfänglich bescheiden und klein. Bis eines Tages Albert Müller dazu-

stiess. Albert Müller war Brunnenmeister. Er las regelmässig die Wasseruhren ab und kannte jedes Haus und jede Familie in Muttensz. Wenn er sein Anliegen vorbrachte und Gegenstände für das Museum suchte, hiess man ihn, sich

Gebrauchsgegenstände, Pferdeschlitten, Essigfässchen, bis hin zur alten Kirchturmspitze und dem Zeiger der alten Kirchturmuhr, die bis zum Jahre 1919 nur die Stunde anzeigte. Damals waren die Minuten noch nicht so wichtig...

Die Uhr, die man nachher einbaute, befindet sich auch heute noch in der Kirche. Elektrifiziert. Genau wie die Glocke, deren alte Aufhängung in der historischen Sammlung zu finden ist.

Ortsmuseum Muttensz: Sammlungen von unschätzbarem Wert

Am 9. Februar 1966 übernahm Hans Bandli das Präsidium der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttensz. Er plante damals die Schaffung eines Ortsmuseums und ging, nachdem er der Unterstützung des Gemeinderates gewiss war, mit Tatkraft an dessen Verwirklichung. Dabei unterstützten ihn die von ihm mit genannten, leider verstorbenen Begründer Herrmann Kist und Max Ramstein. Die Gemeinde stellte für das Museum zunächst das alte Gemeindearchiv zur Verfügung. Später wurde der Dachstock des Feuerwehrmagazins ausgebaut, und vor einem halben Jahr nun hat man das sogenannte Tschudinhaus, Oberdorf 4 gekauft. Es soll ganz im Ursprung eines typischen Baselbieter Bauernhauses zu musealen Zwecken wiedererstehen. Hans Bandli ist Historiker, und er kennt die Muttenszer Geschichte wie kein Zweiter. In der von ihm besonders gepflegten historischen Sammlung kann man denn die Geschichte